

Weihnachten 1888.

Nun grüß' dich Gott im Festgepränge,
Christbaumdurchglänzt deutsches Reich!
Vorbei die büß'ren Trauerklänge
Für deine Kaiser, totenbleich!
Vorbei das sorgentrübe Vangen,
Weil schwarz der Zukunft Firmament —
Wo wär' die Hoffnung florbehangen,
Wenn Lichterhell der Christbaum brennt!

Den Arm, mein Freund, und laß uns gehen
Entlang der Straßen heller Pracht,
O Weihnachtjubel, himmlisch Wehen
In solcher glückdurchflachten Nacht!
Nings freischerblühte Festesfreuden,
In allen Fenstern gold'ner Schein,
Und feierliches Glockenläuten
Will Herd und Saal und Kammer weih'n.

Und doch — bei all' dem frohen Reigen,
Bei all' dem hellen Lichterschein,
Wo Augen glänzen, Sorgen Schweigen —
Wie manches Menschenkind allein!
Durch seine Brust fliegt schmerzlich Wehen
Und schlägt so mächtig Heimatwärts —
Was ihm das Weihnachtsfest gegeben?
Ein trauernd, schwerverwundet Herz.

Ihr blüh'n der Jugend Tanzesilde
Im goldenen Erinnern auf
Und zieh'n mit manchem teuren Bilde
Gar wehmützig und lind heraus.
Ach, tausend Dank, ihr Lieben, Guten,
Ob fern ihr seid, ob längst schon tot,
Der Schmerz, mag er auch fürder bluten,
Es strahlt ins Herz ein Morgenrot. —

O Weihnachtszauber! Himmlisch Freuen,
Das heute über'm Erdball fliegt,
Als sollte alles sich erneuen,
Was stumm und stumpf danieder liegt.
Du seel'ges Fest, so glücksprächtig,
Das jede Brust erhebend schwellt,
Du wehst, so warm und schöpfungsmächtig,
Als Obem Gottes durch die Welt!

Amtliches.

Uebertragen wurde die erledigte Pfarrei Enzthal-Enzshörsle dem Stadtvicar Karl Müller in Reutlingen.

• Weihnachtsfest und Jahreswende.

Das fröhliche, seelige, gnadenbringende Weihnachtsfest gebietet — in den deutschen Gauen wenigstens — der politischen und geschäftlichen Alltagslast einen kurzen Halt. Wenige Tage fehlen noch bis zur Jahreswende, an der sich der Blick prüfend nach rückwärts und nach vorwärts wendet. So manche alte Schuld überträgt das alte Jahr dem neuen, hinterläßt ihm so manches Unvollendete, die Ausführung von so vielem, was nur erst geplant ist.

Deutschlands Parlament läßt nach gutem alten Brauch zur Weihnachtszeit eine Pause eintreten, die bis in das neue Jahr hineinreicht. Es nimmt in dieses viele inhaltsschwere Entwürfe mit hinüber, unter denen die Alters- und Invalidenversicherung, sowie auch das Genossenschaftsgesetz obenanstehen. Leider nimmt Deutschland auch den Geffken-Prozess in das neue Jahr mit hinüber, das Uebelwollen der Franzosen und viele andere unangenehme Dinge, unter denen die Blockade der ostafrikanischen Küste nicht vergessen werden darf.

Für Oesterreich steht die Zustimmung zum neuen Wehrgesetz seitens des ungarischen Parlaments noch aus. Man hatte sie vor Weihnachten erwartet; die Rücksicht auf die Opposition jedoch ließ die Regierung in die unangenehme Verschleppung der Angelegenheit in das neue Jahr hinein willigen.

Frankreich feiert kein Weihnachtsfest; es würde auch kaum die nötige Feierstimmung besitzen. Mehr als dreiviertel Millionen seiner Kleinbürger sind vom Ruin bedroht, den das Panama-Unternehmen ihnen bereitet; die Regierung wird ihre Sorgen wegen des sich stetig fortentwickelnden Boulangismus nicht ledig. Floquets Ministerfessel ist bereits sehr wackelig geworden, die Verfassungsrevision entzweit die Republikaner noch mehr als dies bisher der Fall war. Und doch ist das neue Jahr das

hundertste seit der Revolution von 1789, der zu Ehren die große „Welt“ausstellung in Paris stattfinden soll, an der sich alle Welt nicht beteiligt; auch stehen für die Deputiertenkammer die Neuwahlen bevor, über deren Ausfall sich in Vermutungen zu ergehen, heute entschieden verfrüht wäre.

Englands Jahresluß ist ein verhältnismäßig recht günstiger. Stanley und Emin Pascha sind gerettet (s. u.), Suakin ist von seinen mahdistischen Bedrängern befreit, in Südafrika, nördlich vom Kaplande, hat England kurz vor Jahresluß eine große Kolonialerwerbung gemacht, die reichen Nutzen abzuwerfen verspricht.

Italien laboriert an dem Widerspruch zwischen seinem guten Willen und seinem Können. Es möchte gern als ebenbürtiger Genosse, gewaffnet vom Kopf bis Fuß, an der Stelle seiner mitteleuropäischen Alliierten erscheinen, aber... die Geldmittel sind ihm gar zu knapp. Die Sorge, diese zu beschaffen, nimmt es mit in das neue Jahr hinüber, der römischen Frage gar nicht zu gedenken, die bestehen bleiben wird, so lange Italien und das Papsttum existieren.

Rußland schleppt in das neue Jahr den Groll wegen seiner unerfüllten Ansprüche in Bulgarien, seine unverminderte Korruption, seine Ausdehnungsgelüste betreffs Mittelasiens, seinen Aerger wegen der Zugeständnisse Persiens an England, die ganze Trostlosigkeit seines Amtentums und die verderbenschwangere Reaktion dagegen, den Nihilismus, hinüber.

Aber auch die kleineren Staaten Europas haben ihr Bäckchen über die Jahreschwelle zu tragen. Serbien steht inmitten der Verfassungsrevision und vor einer Ministerkrise. Hollands König ist erkrankt; sein Hinscheiden hebt die Personal-Union mit Luxemburg auf und dies wird vielleicht die „Luxemburger Frage“ in veränderter Gestalt wieder aufrollen. Spanien schwankt zwischen liberaler und konservativer Regierung hin und her und sein König ist ein Kind. Dänemark beginnt das neue Jahr zum achten oder neunten Male unter der Herrschaft eines „provisorischen Finanzgesetzes.“

„Schweigt, ihr ernstesten Glocken, schweiget!“

Eine Weihnachtsgeschichte.

Erzählt von M. Streben.

[Nachdr. verb.]

(Schluß.)

„Seid kein Kind, Pompejus, und Euer Herr wird sich wohl auch zu trösten wissen. Aber sagt, warum nennt Ihr Euren Herrn, der sehr reich zu sein scheint, arm?“ fragte das Mädchen neugierig.

„Massa viel reich sein, aber auch viel arm,“ beharrte der Neger.

„Wie ist das möglich? Das ist ja ein vollständiger Widerspruch!“

„Und doch so sein!“ entgegnete der Neger. „Massa selbst nicht wissen, wie viel reich er sein, aber Massa immer traurig sein, sehr unglücklich sein.“

„Ihr verwickelt Euch in immer größere Widersprüche, Monsieur Pompejus; wie kann ein so reicher Mann, der sich alle Genüsse der Welt verschaffen kann, traurig und gar unglücklich sein? Gewiß ein überspannter Amerikaner?“

„Massa kein Amerikaner sein, Massa Deutscher sein, vor vielen Jahren nach Amerika kommen. Schon damals sehr traurig sein. Massa nicht krank, aber nicht ausgehen, weil nicht glückliche Menschen sehen kann.“

„Also ein Menschenfeind?“ forschte Lucie weiter.

„Nein, Massa kein Menschenfeind sein, Massa sehr guter Mensch sein, aber unglücklich.“

„Aber warum ist er denn unglücklich?“ fragte das Mädchen, immer gespannter den Antworten des Negers lauschend. „Kennt Ihr Euren Herrn schon lange?“

„Pompejus Massa schon dreizehn Jahre kennen. Massa suchen mit Pompejus schon vieler Jahre Weib und Kind, reisen in vieler Städte

und Länder; aber nicht finden können. Darum Massa viel traurig und viel unglücklich sein!“

Die Mutter hatte anfangs dem ganzen Gespräche nur halb zugehört; als aber der Neger von seinem traurigen und unglücklichen Herrn sprach, wurde sie aufmerksam; bei den letzten Worten desselben jedoch schritt sie, die sich bis jetzt mehr im Hintergrunde des Zimmers gehalten hatte, vorwärts, daß der volle Schein der Lampe auf sie fiel.

„Was sagtet Ihr von Eurem Herrn?“ fragte sie mit verhaltener Stimme. „Wiederholt es mir noch einmal, langsam, Wort für Wort!“

Allein der Neger konnte kein Wort hervorbringen, sondern starrte die Frau wie eine überirdische Erscheinung an. Plötzlich ließ er die Schachteln und Päckchen fallen, nahm hastig ein Portfeuille aus der Tasche, riß es auf und entnahm demselben ein Porträt, welches eine junge, schöne Frau von etwa vierundzwanzig Jahren vorstellte, die er genau betrachtete und dann mit den Zügen der vor ihm stehenden Frau verglich. Einige Male wanderten seine Blicke von der Frau zu dem Bilde zurück und immer glühender wurden seine Augen und immer mehr verzerrte sich sein großer Mund zu einem freundlichen Grinsen. Auf einmal fing er an, im Zimmer herumzutanzten, daß die beiden Frauen erschrocken in einen Winkel flohen und mit entsetzten Blicken dem wunderlichen Treiben des Negers folgten. Dieser jedoch schien es nicht zu bemerken. Immer toller sprang er in dem kleinen niedrigen Zimmer umher und rief einmal um das anderemal: „Gefunden, gefunden! Pompejus recht haben! Pompejus Augen haben wie Fuchs! Pompejus gleich kleine Missis erkannt haben! Massa herein! Pompejus gefunden haben!“ Mit aufgerissenen Augen schauten Mutter und Tochter dem wilden Freudenausbruche zu und bemerkten gar nicht, daß sich abermals die Thür öffnete und ein gebeugter Mann mit leicht ergrautem Haar eintrat. Einen Blick nur warf er auf die zitternd im Winkel stehende

Am nächsten Donnerstag erscheint kein Blatt.

König sieht es nirgends aus; aber trotzdem wird hoffentlich auch für das bevorstehende neue Jahr der Engelsgruß des Weihnachtsfestes: „Friede auf Erden!“ nicht unerhört verhallen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 22. Dezbr.** Mit dem am 21. ds. Mts. erfolgten Eintritt der Wintersonneneinde haben wir den kürzesten Tag des Jahres hinter uns. Von nun an nimmt der Tag wieder zu und zwar bis zum letzten dieses Monats vorerst nur um 4 Minuten. Die Bogen, welche das Tagesgestirn am Himmel beschreibt, werden aber größer und bald wird der Zeitpunkt kommen, an welchem wir besonders des Abends mit freudiger Genugthuung das Zunehmen des Tages deutlich wahrnehmen werden. Nimmt doch schon im Januar der Tag um 1 Stunde 5 Min. zu. Diese Zunahme des Tages verdanken wir zunächst dem Umstande, daß die Sonne später und immer später zur Mitternacht geht. Nur des Morgens scheint es ihr schwer zu fallen, sich vom Lager zu erheben. Erst vom 6. Januar ab trifft sie Anstalt, dasselbe zeitiger zu verlassen. Demgemäß nimmt von da ab die Tageslänge auffallend schnell zu.

* **Kottenburg, 19. Dez.** Ein bischöfliches Hirten schreiben gedenkt der antipäpstlichen Kundgebungen in Rom und der in den letzten Wochen rechtskräftig gewordenen antikirchlichen Gesetze, „welche die freie Wirksamkeit der Kirche und ihrer Diener aufs tiefste schädigen, sogar die Verteidigung der unüberäußerlichen Rechte der Kirche zum Verbrechen stempeln und, wie wir nicht zweifeln können, für den heil. Vater und für alle gewissenhaften Priester jenes Landes die Quelle neuer Verfolgungen und Drangsale werden müssen.“ Dann fährt der Hirtenbrief fort: „Ich erachte es aber auch für meine Pflicht, im Verein mit den Bischöfen des katholischen Erdenkreises meine Stimme für die Rechte, die Freiheit und Unabhängigkeit des heil. Stuhles zu erheben und euch zum unablässigen, inständigen und vertrauensvollen Gebet zum barmherzigen Gott aufzufordern, daß er die Tage der Heimführung abkürze.“

* **(Weihnachten.)** In überangestremmtem Dienst sind die Briefträger und Briefboten über Weihnachten und Neujahr in Anspruch genommen. Möge niemand vergessen, ihrer mit einem Weihnachts- oder Neujahrsbesuch zu gedenken, sie haben es redlich verdient.

* **(Brandfälle.)** Im Monat September d. J. wurden 26 Brandfälle zur Anzeige gebracht. Es brannten ab: Hauptgebäude 13, Nebengebäude 10. Teilweise beschädigt wurden: Hauptgebäude 27, Nebengebäude 11. Die Zahl der beschädigten Personen und Körperschaften beläuft sich auf 74. Von der Gebäudebrandversicherungsanstalt ist an Entschädigungen im ganzen die Summe von 148 568 M. zu bezahlen. Der Mobilienverlust beträgt 232 287 M. Als Entstehungsursache der Brandfälle wurde mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit er-

mittelt: vorsätzliche Brandstiftung in 7 Fällen, Fahrlässigkeit in 6 Fällen, Baugebrechen in 5 Fällen, Spielen von Kindern mit Zündhölzern in 2 Fällen.

* **(Verschiedenes.)** Auf dem Bogelsberg bei Oberndorf wurde ein Bauer von einer stürzenden Tanne erschlagen. — In Laichingen ist kürzlich der dortige Ortsarzt mit einem Freunde ausgefahren. Unterwegs schenken die jungen Pferde und als das Fuhrwerk um eine Ecke bog, wurden die beiden Insassen herausgeworfen und zwei Kinder überfahren, wovon das eine sofort tot war, das andere schwer verletzt wurde. — In der Fabrikstadt Schramberg hat Fabrikant Junghans das ehemalige Gasthaus zum „Lamm“ angekauft und eine Volkstücheküche darin eingerichtet, zunächst für seine Arbeiter, aber auch für das übrige Publikum. Mittagessen kostet 30 Pfg., etwas ausführlicher 50 Pfg., der halbe Liter Bier 10 Pfg. Es ist mit der Volkstücheküche eine Metzgerei verbunden, welche ungemeinen Zulaufs sich erfreut, indem die Preise niedriger sind als bei den anderen Fleischern. Von Arm und Reich wird diese Neuerung freudig begrüßt. — In Heidenheim spielte der 46 Jahre alte Steinhauer Kicherer, Vater von 6 Kindern, mit seinem an den roten Flecken erkrankten Töchterchen und erhielt am Halse durch die Fingernägel desselben eine kleine Schürfung. Bald darauf spritzte ihm beim Kaltabwischen heißer Kalk ebenfalls an den Hals. Der Kopf und die Brust schwellte stark an und nach fünf Tagen starb der so kräftige Mann an Blutvergiftung.

* **Nürnberg, 19. Dez.** Mit einer eigenartigen Klage wird sich nächster Tage das Amtsgericht zu befassen haben. Ein junges Ehepaar dahier erhielt im vorigen Jahre den Besuch der Schwiegermama, der Mutter der jungen Frau. Die Wiederabreise verzögerte sich von Woche zu Woche, von Monat zu Monat. Jetzt hat der junge Ehemann bei Gericht Klage gegen die Schwiegermutter erhoben, indem er Räumung seiner Wohnung von dem, wie es scheint, ihm wenig erwünschten Gaste beantragt hat.

* **Berlin, 21. Dezbr.** Nach den neuesten Londoner Meldungen wurde der Sieg der Engländer bei Suakin dadurch erleichtert, daß die zwischen Suakin und Berber wohnenden Stämme sich neutral verhielten. Der englisch-egyptische Verlust soll beträchtlicher sein, als anfänglich gemeldet; derselbe soll 8 Tote und etwa 90 Verwundete, darunter zwei in ägyptischen Diensten stehende englische Offiziere, umfassen.

* **Berlin, 22. Dezbr.** Die Regelung der ostafrikanischen Verhältnisse soll dahin vorgenommen werden, daß ein Reichskommissar ernannt wird, welcher die Verfügung über die auf Reichskosten anzuwerbende Truppe hätte. Bestimmte Entschlüsse sind jedoch bezüglich der Ostafrika betreffenden Vorlage noch nicht gefaßt. Außer dieser wird wahrscheinlich dem Reichstag

eine Vorlage über eine subventionierte Dampferlinie nach Ostafrika zugehen.

* **Zwickau, 20. Dezbr.** Ein raffinierter Warenschwindler, der kaum das volle strafmündige Alter erreichte, hat von hier aus längere Zeit süddeutsche, Berliner und ausländische Großhandlungen in empfindlicher Weise betrogen. Derselbe gab sich für den Inhaber einer Kolonialwaren- und Weingroßhandlung aus und bekam sehr bedeutende Waren auf Kredit, obwohl er nichts besaß und sein „Comptoir“ hinter einem Hühnerstall in einem alten Bretterverschlag hatte. Als der Schwindler zahlen sollte, gab er gefälschte Wechsel. Er ist jetzt verhaftet.

* **Meß, 20. Dezbr.** Das Unglück des Zusammenbruchs der Panama-Gesellschaft giebt hierzulande besonders Anlaß zu den bittersten Klagen und düstern Befürchtungen, da in Lothringen unglaublich viele Panama-Aktien in Stadt und Land von der eingeborenen Bevölkerung erworben wurden, ja, kaum ein irgend bemittelter Eingeborener, bis herab in das Bereich der Kleingeschäfte und Schreibstuben, vorhanden ist, der nicht wenigstens mit dem Ankauf einer oder zweier Aktien dem dunklen Drange nach Unterstützung der Unternehmung des „großen Franzosen“ gehorchen zu sollen glaubte. Wenn auch die Berechnung Einheimischer, im Bezirk Lothringen allein seien nahezu 100 Millionen Franken, vornehmlich Beiträge ungezählter „kleiner Leute“, durch den Panamatrach in Frage gestellt, an Ueberreibung leiden mag, so scheint doch festzustehen, daß die Pariser Spekulation wohl wußte, was sie that, als sie mit ihren Riesenreklamen an der seit 1871 gezogenen deutsch-französischen Grenze keineswegs innehielt.

* **Münster i. S., 20. Dez.** Zwei Zimmerleute waren gestern mit dem Anbringen einer Tribüne auf der „Saub“ für eine Wohlthätigkeitslotterie beschäftigt. Am Fenster stand eine Flasche mit Karbolsäure zum Desinfizieren des Lokals. Die zwei Arbeiter waren der Meinung, es sei für sie bestimmter Rotwein. Schmitt, der die Flasche zuerst an den Mund nahm und zwei starke Züge davon kostete, reichte sie dann seinem Mitarbeiter Leiber. Wenige Minuten später fiel Schmitt bestimmungslos zu Boden. Alle ärztliche Hilfe war vergebens, er wurde als Leiche nach Hause getragen. Leiber, der weniger von der Säure geschluckt hatte, war einen Augenblick betäubt, konnte aber mit Milch gerettet werden und vermag nun wieder zu arbeiten.

Ausländisches.

* **Wien, 20. Dez.** Heute wurde Schönerer aus seiner viermonatlichen Kerkerhaft entlassen. Die Polizei traf Vorkehrungen gegen Ansammlungen und Demonstrationen; doch begrüßten ihn die versammelten Anhänger durch Huldigungen. Ein Student wurde wegen Widersehslichkeit verhaftet.

* **Wien, 22. Dezbr.** Der „Besti Naplo“ bringt die Sensationsnachricht, daß vor einigen Tagen zwischen Rußland und Serbien ein ge-

Frau; dann aber richtete er sich hoch auf und die Arme ausbreitend, rief er mit mächtig vibrierender Stimme: „Marie, heiligeliebtes, lang-gesuchtes Weib, in meine Arme!“

Ein einziger Schrei folgte diesen Worten und in den Armen lagen sich die beiden Gatten, die ein widriges Geschick so lange getrennt gehalten, umschlungen von den weichen Armen eines holden Kindes, welches heute das köstlichste Weihnachtsangebinde erhalten hatte: einen geliebten, längst verloren geglaubten Vater und das wiedergefundene Lebensglück einer angebeteten Mutter. Lange hielten sich die Wiedervereinigten wortlos umschlungen, während der treue Neger auf seine Knie gesunken war, und schluchzend abgebrochene Worte des Glückes stammelte.

Endlich war der Wonne des höchsten Glückes Genüge gethan; die Arme lösten sich und nun erst konnten die Glücklichen einander genauer betrachten.

Ein schmerzlicher Zug umdüsterte das Antlitz des Heimgekehrten, als er die Verheerungen sah, die Gram und Sorgen in dem einst so blühenden Antlitz angerichtet hatten.

„Kannst du mir verzeihen, Marie?“ fragte er mit trauriger Stimme. „Sprich nicht von Verzeihung, mein Eduard,“ stammelte die Glückliche unter Thränen lächelnd. „Nun du wieder bei mir bist, ist ja alles wieder gut. — Aber auch du hast dich sehr verändert, auch du bist nicht mehr, der du warst.“

„O, wie habe ich gelitten all die Jahre her!“ entgegnete der Gatte. „Wie tief und bitter bin ich gestraft worden, daß ich im freveln Zweifel an die göttliche Vorsehung unser Unglück nicht überleben zu können gedachte; und was habe ich später erlitten und — habe es überdauert! Doch still jetzt davon! Laß uns den heiligen Augenblick, in dem uns Gott nach langwierigen Leiden wieder vereint hat, nicht entweihen durch Erinnerungen, welche nur Scham und Reue in mir erwecken müssen.“

Hörst du die hehren Glockentöne, welche uns mit eherner Zunge verkünden, daß die Nacht vorüber ist und der Tag anbricht! Für uns ist er bereits angebrochen und geprüft durch die Leiden einer langen finsternen Nacht, werden wir demütig den ewigen Tag des Glückes ertragen. — Und nun zu dir, du treuer Diener! Wie sollen wir dir danken, daß uns ein solch' erhebendes Weihnachtsfest geworden; denn nur dir und deiner Treue verdanken wir nebst Gott unser großes Glück.“

„O, Pompejus nichts verlangen,“ erwiderte dieser, indem seine schwarze Haut fast von einer tiefen Röte überzogen wurde. „Pompejus belohnt genug, wenn Massa glücklich und nicht mehr traurig sein. Pompejus aber doch etwas bitten!“

„Sprich es aus, und deine Bitte sei dir im voraus gewährt!“ entgegnete sein Gebieter.

„So Pompejus bitten, daß alte und junge Missis noch einmal schönen Weihnachtslied singen,“ sagte der Neger zögernd.

Fast beschämt blickten die drei Weizen auf das Gemüt des Schwarzen, dann umschlang die holde Tochter abermals die Mutter und aus glücklichem Herzen stiegen jubelnd die feierlichen Töne des weihnachtlichen Liedes hinauf zum Throne des Allvaters, der heute, an dem Tage, der seinem menschgewordenen Sohne geweiht ist, drei kranke, todtwunde Herzen mit dem Balsam seiner allumfassenden Liebe geheilt hat.

Bermischtes.

* **(Berstreut.)** Professor (ungeduldig zur Tochter): „Warum störst Du mich denn in der Arbeit? Was willst Du denn?“ — Tochter: „Ich brauche einen neuen Sonnenschirm, der alte wird ganz schlecht.“ — Professor: „Ach, was da! Abends kannst Du ihn gewiß noch einige Zeit tragen!“

heimlich Abkommen getroffen worden sei. In der Thronrede wird König Milan angeblich Ruhland ungemein freundlich erwähnen.

* Paris, 17. Dez. Boulanger soll einem Manne vom „Figaro“ erklärt haben: „Die Kammer hatte nur einen Fehler zu begehen, und das ist geschehen!“ Was man heute aus der Provinz hört, bestätigt diesen Ausspruch des Generals. Ueberall herrscht steigend eine große Erbitterung gegen die Kammer, die man jetzt für alles verantwortlich macht. Dort glaubt man, daß das Unternehmen immer noch zu retten gewesen wäre. Jetzt kommen indessen alle Rettungsversuche zu spät. Denn unternehmen Kammer und Regierung noch eine Rettung, und bewilligen nachträglich eine Unterstützung, dann wird das kleine Volk, der Besitzer der Panamapapiere die Ruhepause benutzen und sofort seine Papiere auf den Markt werfen. Dann aber ist der Krach erst recht da. Und vor dem großen Krach hat man hier die größten Besorgnisse. Die Flucht des Wechselagenten Bey mit Hinterlassung eines Fehlbetrages von zehn Millionen könnte schon der Anfang dieses großen Krachs sein, der ja die große Jubelfeier von 1789 recht würdig einleiten würde.

* Paris, 20. Dez. Die Bureaux der drei republikanischen Gruppen des Senats beschloßen, die Rede Challemel-Lacours auf ihre Kosten drucken und in ganz Frankreich verteilen zu lassen.

* Paris, 20. Dez. Die Arbeiter des Eiffelturms streiken seit heute Morgen. Eiffel ist fest entschlossen, ihren Forderungen, 50 Cent. mehr pro Stunde, nicht nachzugeben.

* Paris, 22. Dez. In der gestern abend stattgehabten Versammlung der „national-republikanischen Vereinigung“ hielt der Präsident Rouvier eine Rede, worin er sich gegen die Auflösung der Kammer und gegen die Revision der Verfassung aussprach und die Vertreter der Arbeit, der Industrie und des Handels aufforderte, hiegegen mit ihm zusammenzuwirken. Er hoffe, daß die gemäßigten Republikaner bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen siegen werden. Nach Rouvier nahm J. Ferry das Wort, um seine Ansichten über das bei den nächsten Wahlen zu befolgende Verhalten darzulegen.

Die Agitation für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes wird neuestens besonders lebhaft in Holland betrieben, wo über 400 katholische Vereine zu einer bezüglichen Manifestation geschritten sind. Die über 100 000 Unterschriften tragenden Resolutionen dieser Vereine sind, in einem Album vereinigt, nach Rom gesandt worden.

* London, 20. Dez. Einem Telegramm aus Suakin zufolge nahm General Grenfell mit 4000 Mann englischer und ägyptischer Truppen die feindlichen Verschanzungen mit Sturm. Der Verlust der englischen und ägyptischen Truppen ist gering, während der Feind mehr als tausend Mann verlor. Der Sieg ist ein voll-

ständiger und wurde binnen einer halben Stunde errungen. Die Kavallerie griff ein und führte eine völlige Niederlage des Feindes herbei, der sich nach Tamai zurückzog. Die Truppen General Grenfells halten die feindlichen Verschanzungen besetzt.

* London, 21. Dez. Salisbury erklärte bei dem ihm zu Ehren gehaltenen Frühmahl, England könne Suakin nicht aufgeben, namentlich jetzt, wo es sich um die Unterdrückung des Sklavenhandels handle, worüber ein entscheidender Kampf am roten Meere stattfinden werde. Auch müßte England seinen Verpflichtungen dem Sultan gegenüber eingedenk sein.

* London, 21. Dez. Göschen verlas im Unterhaus die heutige Reutersche Depesche aus Sansibar, betreffend Stanley, ferner eine Depesche der Eastern-Telegraphen-Gesellschaft von heute nachmittag 2 Uhr, besagend: „Nach so eben eingegangenen Nachrichten ist Stanley mit Emin am Aruwimi angelangt. Die Nachricht ist zuverlässig. Weitere Details folgen.“ Diese Mitteilung wird mit lautem Beifall aufgenommen.

* Petersburg, 21. Dez. Die russische Regierung lehnte die offizielle Beteiligung an der Pariser Ausstellung ab.

* Sofia, 22. Dezbr. Sämtliche Minister, ausgenommen Stambulow und Ziwlow, demissionierten.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sehen mit Argusaugen auf die Entwicklung der Panama-Angelegenheit. Jedenfalls, um sofort thätig zu werden, sind zwei Kriegsschiffe nach Panama entsandt worden. Damit Frankreichs Rechte nicht verkürzt werden, ist andererseits die Entsendung eines französischen Schiffes erforderlich geworden. Nach einer Depesche aus Cherbourg würde die französische Regierung das Kriegsschiff „Duquesne“ nach Colon (Panama) senden.

Weihnachtsplauderei.

Es war einmal . . . wie lauschen die Kleinen, wenn die Mutter oder die Großmutter in der Dämmerstunde zu erzählen anfängt! Am den Ofen gedrängt, Wange oder Kinn oder Händchen auf der Mutter Knie gelehnt, leihen sie das eine Ohr den Lippen der guten unermüdblichen Erzählerin, das andere dem Puffen der zitternden Ofenackel in den Christfesttagen. Im Freien segt des Sturmes Sauf, und der Sturm wird am warmen Ofen verlacht wie der kalte Ofen an warmen Sommertagen; und um das ewige Fragen der Kinder zu umgehen, was giebt es besseres als die spannenden alten lieben Märchen zu wiederholen, die unserer Kindheit unauflöslich eingepägt worden sind? Es war einmal . . . Was anheimelnd lieblich ist, bleibt immerdar schön, drum wird in diesen schönen Tagen nimmer etwas zu verschönern sein. Wir Alten sollen beim Alten bleiben und die Weihnachtstage so lassen, wie wir es in der Jugend

gelernt haben. Nach aller Verständigen Urteil sind sie die fruchtbarste Zeit der Verlobungen. Sie gleicht der Feldgrille, diese Woche; sie wohnt am Wiesenrain und meidet feindselig den Verkehr mit dem Nachbar am Marktsteine 89; nun aber die kalten Tage kamen, da wohnen sie, die Grille und Nachbar Nummer 89, dicht bei einander, vereint durch Frost u. Liebe. Und was der Winter, der kalte Mann, dem Wiesentierchen gewährt, das sollte der pelzgewärmte Weihnachtsmann dem blühenden, jugendlichen Menschenpaar versagen? Welchen besseren Schatz könntest du, heiliger Nikolaus, der Jungfrau entgegenragen als ihren Schatz? Was siehst unter deinem Lichterbaum herziger aus als ein Herz? Bringst du uns in Ermangelung süßerer Herzen als Notbehelf solche von kaltem Lebkuchen und Marzipan, so schaffe doch allen, die sich danach sehnen, ein warmes, liebesopferndes Herz, ein rechtes, echtes Menschenherz, das im Dezemberfrost wie eine Pfingstrose lacht! Du kannst es, St. Nikolaus, und unferretwegen darfst du es auch. In solchen Angelegenheiten bist du allen ein verschwiegener, treuer Freund; das heißt: es geht uns Alte nichts an. Verstanden? Uns geht es ja doch mehr durch den Kopf als durch das Herz. Nicht als ob wir in der Brust so hartgefroren wären, daß Kinderfreude und Liebesfreude uns nicht auftauen könnten. Bewahre Gott! Allein, wir sitzen vor dem flammenden Ofenfeuer mit gefurchter Stirn und blicken sinnend hinein; es ist doch kein besserer Balsam auf weiter Welt für des Mannes Sorgen als die flimmernde Glut! Da kommt die Erinnerung, wie so schön es war, und Erinnerung ist der beste Freund, den die Sorge ihr eigen nennt. Da kommt die Zuversicht, daß unsere Jungen nicht wie wir in den Jahren der Manneskraft schon Silberhaar an den Schläfen haben werden. Da kommt das Vertrauen, daß übers Jahr manches anders und viel schöner sein wird. Das alles strahlt aus der lodernnden Ofenflamme in die Seele hinein, die nun einmal keine ungemischte Weihnachtsfreude haben soll. Aber die Seele kintet vor dem Christkindlein in diesen heiligen Tagen und dann, wenn die Klänge der Glocken verhallt sind, trogt sie wieder dem Niesen, dem Kampfe um das Dasein. Großmutter aber zeigt von allen diesen Gedanken nichts in den guten treuen Augen. Sie sitzt in dem Sorgenstuhle ohne Sorge, und fühlt kaum ihr Glück. Sie sieht auf unserer Nieme nicht, was alles wir ihr im Borglänze der Christfreude verhehlen in dankbarer Anerkennung dessen, was sie für uns gethan und erlitten. Sie schaut auf das liebende Paar und auf die Enkel hin, und wenn sie dann fröhlichen Herzens wird, so legt sie die lieben fleißigen Hände in den Schoß und nickt, wenn den Kindern ein neues Märchen erzählt wird. Wer recht fein hört, der vernimmt, wie sie in den Tagen vor Weihnachten lispelt: „Es war einmal . . .“

Verantwortl. Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Pfalzgrafenweiler.

Stangen-Verkauf.



Die Gemeinde verkauft aus dem

Gemeindevald Halbe Abth. 5
am Freitag den 28. Dezember
vormittags 9 Uhr
auf dem Rathaus
522 Stück Hagstangen 1., 2.
und 3. Klasse,
261 „ Hopfenstangen 1. Kl.
217 „ „ 2. „
110 „ „ 3. „
530 „ Reisstangen
wozu die Viehhäber eingeladen werden.
Gemeinderat.

Brustleiden

Jed. Art. selbst vorgeschr. Schwinds., Veralt. Bronchialkat., Blutspeuchen u. Asthma, Kön. d. m. in schw. Lungenkrankh. am alg. Körper erprobte Kur radikal, geheilt w., das beweis. m. sich stet. mehr. glanz. behördl. geprüft. Erfolge. Beschreib. d. Leidens u. Angabe, ob Füsse kalt, an P. Weidhans, Dresden. Auf Wunsch Besuch.

Champagner

— feinste Qualität —

von G. G. Kehler u. Cie., Eßlingen
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs
empfiehlt in $\frac{1}{11}$ $\frac{1}{21}$ $\frac{1}{3}$ Flaschen billigst
Fr. Flaig, Conditor.

Bruchleiden. Heilung.

Die Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus hat mich mit unschätzblichen Mitteln und einer guten Bandage ohne Verunsicherung von einem großen Leistenbruche durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß ich jetzt ohne Bandage arbeiten kann. Ehrenfeld bei Köln, Juli 1888. Joh. Breit. Eine Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung“ wird gratis und franco versandt. Bandagen bester Konstruktion in allen Größen vorrätig. Mit einer Musterammlung vorzüglicher Bandagen ist unser Bandagist in: Hotel Krone am 29. jeden Monats von 3—7 Uhr nachmittags zur unentgeltlichen Mahnahme und Besprechung zu treffen. Man adressiere: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus (Schweiz).

Altensteig.

1500 Mark

Pflegschaftsgeld

find auf 1 oder 2 Posten
zu $4\frac{1}{2}\%$ gegen gesetzl.
Sicherheit sogleich aus-
zuleihen von

Saalmüller, Bäder.

Altensteig.

Einen



Farren

(Selbscheck)

mit Zulassungsschein II. Klasse hat zu verkaufen

Schraff z. Lamm.

Eine
großtrüchtige Stute
verkauft

der Obige.

Egenhausen.

Kleider flanelle
billigst bei J. Kaltenbach.



Einladung zu Wählerversammlungen.

Nachdem ich in sehr freundlicher Weise ersucht worden bin, mich zur Annahme einer Wiederwahl als Landtagsabgeordneter bereit zu erklären, glaube ich diesem ehrenvollen Rufe Folge leisten zu sollen. Ich werde über meine seitherige Thätigkeit im Landtag, soweit es nicht schon geschehen ist, berichten und meine Ansicht über die Aufgaben des kommenden Landtags darlegen und zwar in

Wildberg am Mittwoch den 2. Januar, abends 7 Uhr im Gasthof zum Hirsch,

Nagold am Donnerstag den 3. Januar, abends 7 Uhr im Gasthof zum Hirsch,

Haiterbach am Freitag den 4. Januar, mittags 4 Uhr im Gasthof zum Löwen,

Altensteig am Samstag den 5. Januar, abends 7 Uhr im Gasthof zur Traube.

Hiezu lade ich herzlich ein.

Reutlingen, den 21. Dezember 1888.

Regierungs-Präsident Luz.

Einladung
zur Jubelfeier der 40jährigen
Schwaben
auf Johannisfeiertag den 27. d. M.
nachmittags
in das Gasthaus zum Engel.

Alles mag sich heut einfinden
Um die Sage zu begründen:
Dass der Schwab' mit 40 Jahren
Wirklich g'scheidt wird und erfahren.

Selbverständlich ist der weise
Welcher nach der Väter Weise
Hält 'was auf gut' Wein und Bier:
Da sorgt der Engelwirt dafür!

Mehrere 40er.

Altensteig.

Ueber die Feiertage



schenkt
ausgezeichnetes
Doppel-
Bier

Schex z. Löwen.

Bödingen.

Ueber die Feiertage
feinstes

Doppel-Bier

wozu freundlichst einladet
Hirschwirt Wurfers Witwe.

Altensteig.

TURN-VEREIN.

Der Verein hält am
Mittwoch den 26. d. Mts. (Stephansfeiertag)
im Lokal (Traube)

seine
Christbaum-Feier
verbunden mit Gaben-Verlosung.

Anfang 7 Uhr.

Zur Verlosung bestimmte Gegenstände im
Werte von mindestens 1 Mark werden am Tage
der Feier, mittags von 3—5 Uhr, im Lokal entgegengenommen.

Hiesige Nichtmitglieder unter 20 Jahren haben keinen Zutritt.

Fremde können eingeführt werden.

Hiezu werden die Mitglieder und Freunde der Sache freund-
lichst eingeladen.

Der Ausschuss.

Altensteig.

Feinste Billet = Post-
papiere & Couverts
empfehlen
B. Zicker.

Altensteig.

Anzeige & Empfehlung.

Einem verehrl. Publikum erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen,
dass durch das Ableben unserer Eltern unser Mühlgeschäft keine
Veränderung erleidet und halten wir uns deshalb zum Mahlen von
Frucht für Kunden wie auch zur Abnahme unseres aner-
kannt guten Kunstmehls in allen Sorten angelegent-
lichst empfohlen.

Geschwister Maier zur Kunstmühle.

Altensteig.

Meine noch vorhandenen

WAREN

gebe ich zu jedem Preise ab.

Frau A. Keucher,
untere Thalstraße.

Altensteig.

Anzeige & Empfehlung.

Meinen werten Kunden mache ich die ergebene Anzeige, dass
ich meinem Lager von kupfernem, messingnem, verzinnem
und eisnem Küchengeräth auch

emailliertes Blechgeschirr

beigelegt habe.

Obiges empfehle zu geneigter Abnahme unter Zusicherung
billigster Preise.

Fr. Frey, Kupferschmied.

Selbstverfertigte kupferne Bettflaschen
empfehlen besonders

der Obige.



Visit-Karten

liefert in schöner Ausführung und
bedient stets sogleich

W. Rieter'sche Buchdruckerei.



20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so
lange Zeit stets vorrätig gehalten
wird, bedarf keiner weiteren Empfeh-
lung; es muss gut sein. Bei dem
echten Anker-Pain-Expeller ist dies
nachweislich der Fall. Ein weiterer
Beweis dafür, dass dieses Mittel
volles Vertrauen verdient, liegt wol
darin, dass viele Kranke, nachdem
sie andere pomphaft angepriesene
Heilmittel versucht, doch wieder zum
altbewährten Pain-Expeller greifen.
Sie haben sich eben durch Vergleich
davon überzeugt, dass dies Haus-
mittel sowohl bei Gicht, Rheumatis-
mus und Gliederreizen, als auch
bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und
Nackenschmerzen, Seitenstechen u.
am sichersten hilft; meist verschwin-
den schon nach der ersten Einreibung
die Schmerzen. Der billige Preis
von 50 Pfg. bezw. 1 M. ermöglicht
auch Unbemittelten die Anschaffung;
man hüte sich jedoch vor schädlichen
Nachahmungen und nehme nur Pain-
Expeller mit der Marke „Anker“ als
echt an. Vorrätig in den meisten
Apotheken. Haupt-Depot: Marien-
Apothek in Nürnberg. Ärztliche
Gutachten senden auf Wunsch: H. Ad.
Richter & Cie., Rudolstadt i. Th.

Altensteig.

Eine

Stallmagd

findet auf Neujahr Stelle bei

Carl Luz
zur Linde.

Gebärmutterleiden.

Der Privatpoliklinik in Glarus
verdanke ich die Heilung von einem ver-
alteten Gebärmutterleiden, Schmerzen im
Unterleibe und Kreuz, allerhand Nerven-
leiden, Kopfschmerz, unregelmäßige Re-
geln mit Schmerzen, starkem Weisfluss,
Blutarmut, Schwäche, Mattigkeit, Krampf-
abern, mit Knoten, Kropf, Frostbeulen
und zwar durch briefliche Behandlung
mit unschädlichen Mitteln. Reuentlich
April 1887. Frä. Karolina Steinmann.
Keine Scheimmittel! Adresse: Pri-
vatpoliklinik in Glarus (Schweiz.)
H. 81079.)

Gestorben:

Den 22. Dezember: Joh. Michael
Kübler, Rotgerber, im Alter von
78 J. 5 M. 13 T.